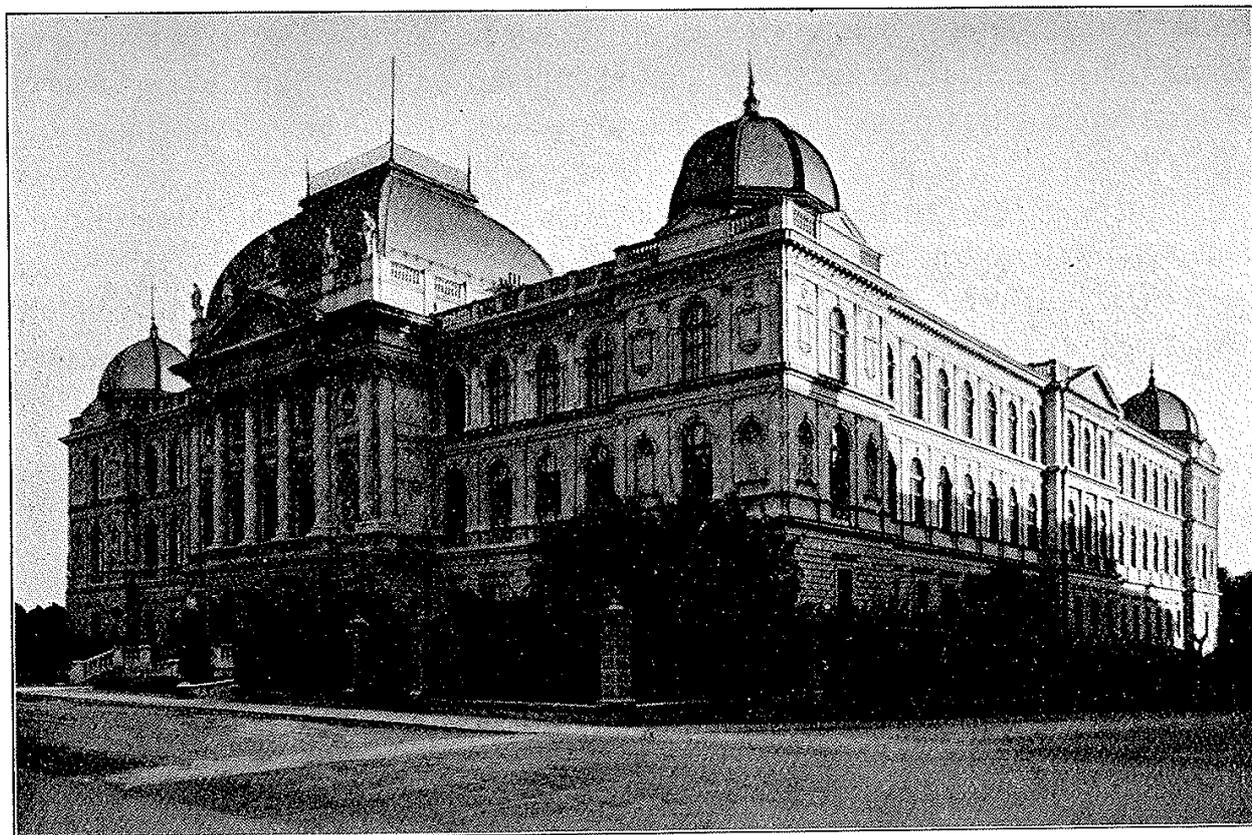


Die Technische Hochschule.

Von Hochschulprofessor Dr. Karl Federhofer.

Der Versuch, auf wenigen Blättern den Werdegang unserer Technischen Hochschule zu schildern, deren Bestand auf mehr als hundert Jahre zurückreicht, führt naturgemäß zu einer nur die bedeutamsten Momente ihrer Entwicklung festhaltenden flüchtigen Skizze.

Wissenschaftliche und wirtschaftliche Motive waren es, die unsere Hochschule ins Leben gerufen haben. Ihr Ausgangspunkt ist die edle Tat des großen Volksfreundes



Technische Hochschule, Hauptgebäude.

Grifa-Verlag.

Erzherzog Johann. Die Schenkung seiner reichen naturwissenschaftlichen Sammlungen an das Land Steiermark im Jahre 1811 führte zur Gründung des nach ihm benannten *J o a n n e u m s*, an welchem nach Absicht des fürstlichen Stifters Vorträge und ständige Lehrkurse zur Verbreitung nützlicher Kenntnisse und zur Hebung des Volkswohles abgehalten werden sollten. Das anfänglich nur auf die Naturwissenschaften, und zwar auf Mineralogie, Botanik, Chemie, Experimentalphysik und Astronomie beschränkte Wirkungsfeld wurde in der Folgezeit, als die ersten schüchternen Anzeichen eines technischen Aufschwunges auftauchten, durch Hinzufügung von Vorlesungen technischer Richtung erweitert. So entstand eine technische Lehranstalt am *L e s l i e*-Hofe in der Raubergasse, die sich eines stets zunehmenden Zuspruches aus allen österreichischen Ländern und selbst aus dem Auslande erfreuen konnte. Eine geeignete Vorschule erhielt die technische Lehranstalt in der im Jahre 1845 vom Lande Steiermark errichteten steiermährisch-ständischen Realschule (der jetzigen Landes-Oberrealschule).

Das für die technische Lehranstalt 1864 beschlossene neue Statut trat nach kaiserlicher Genehmigung im Studienjahre 1865/66 in Kraft. Auf Grund dieses Statutes wurde die Lehranstalt zu einer *T e c h n i s c h e n H o c h s c h u l e* mit zwei allgemeinen Klassen und vier Fachschulen für Ingenieurwesen, Maschinenbau, chemische Technologie und Land- und Forstwirtschaft erhoben, mit besonderen Kursen für Vermessungsgeometer und Wiesenbaumeister. Dieses Statut bedingte die Errichtung einer Anzahl neuer Lehrkanzeln, insbesondere für Maschinenbau, chemische Technologie, Straßen- und Wasserbau und Forstwirtschaftslehre.

Die Unzulänglichkeit des Statutes hatte zur Folge, daß es schon sechs Jahre später durch ein neues, nach dem akademischen Grundsätze der Lehr- und Lernfreiheit ausgearbeitetes Statut ersetzt wurde, das die Aufnahme in die Technische Hochschule von der mit gutem Erfolge abgelegten Maturitätsprüfung an einer Mittelschule abhängig machte; den Absolventen wurden über den Besuch der Vorlesungen Absolutorien ausgestellt.

Mit dem Inkrafttreten dieses Statutes im Jahre 1872 wurde die bisher aus Landesmitteln erhaltene Technische Hochschule vom Staate übernommen und es war nun die organisatorische Gleichstellung der Technischen Hochschule mit den Universitäten erreicht; die Einführung der Staatsprüfungen (1878) und die Verleihung des Rechtes zur Promotion von Doktoren der technischen Wissenschaften (1901) führte zur völligen Gleichstellung.

Die Technische Hochschule war damals noch recht und schlecht im *J o a n n e u m* und in verschiedenen Privathäusern untergebracht. Mit steigender Hörerzahl führte dies zu unerträglichen Zuständen, deren dringliche Beseitigung vom Professorenkollegium schon 1858 und einige Jahre später unter Vorlage eines vollständigen Programmes für einen Neubau mit Nachdruck gefordert wurde, denen aber erst im Jahre 1888 durch Errichtung des Hauptgebäudes in der Rechbauerstraße und im folgenden Jahre durch den Neubau des chemischen Institutes abgeholfen wurde.

Die für den Neubau angenommene Höchstziffer von 300 Hörern war zehn Jahre später schon beträchtlich überschritten, gegenwärtig beträgt die Hörerzahl mehr als das Dreifache.

Die ungeahnten Fortschritte im technischen Schaffen und die damit bewirkte rasche Erweiterung der Gebiete der technischen Disziplinen ergab gar bald die Notwendigkeit, die Studienpläne und die Staatsprüfungsordnung aus dem Jahre 1878 in einer den geänderten Bedürfnissen entsprechenden Weise abzuändern; erst das Jahr 1900 brachte eine zeitgemäßere Staatsprüfungsordnung mit neuen Studienplänen. Diese hauptsächlich den Bedürfnissen des öffentlichen Baudienstes Rechnung tragende, im Jahre 1912 teilweise novellierte Staatsprüfungsordnung kann den gegenwärtigen Verhältnissen nur zur Not gerecht werden und so ist es selbstverständlich, daß sich schon vor geraumer Zeit die vier Fachabteilungen der Technischen Hochschule in steter Fürsorge für die technische Ausbildung ihrer Hörer eingehend mit der durchgreifenden Neugestaltung der Studienpläne und Prüfungsvorschriften befaßten.

In der Fachabteilung für Chemie und für Architektur sind diese Arbeiten bereits vor einigen Jahren zu einem gewissen Abschlusse gelangt und die hienach als notwendig erkannten Reformen zur Durchführung gekommen; die Abteilung für Bauingenieur-

wesen, der eine Unterabteilung für Vermessungswesen angeschlossen wurde, wird im kommenden Jahre eine Neugestaltung des Lehrplanes in die Wege leiten, die darauf abzielt, jedem Hörer neben einer für alle Bauingenieurfächer gleichmäßigen Gesamtbildung eine vertiefte Ausbildung in einer der Neigung und Veranlagung des Studierenden entgegenkommenden Fachrichtung (Wasserbau, Konstruktionswesen, Verkehrswesen) zu ermöglichen.

Recht schwierig gestalteten sich die Lehr- und Studienverhältnisse an der am stärksten besuchten Maschinenbauabteilung. Wenn es auch in den letzten 15 Jahren



Technische Hochschule, Neubau für Elektrotechnik und Mechanik.

Gerstenberger.

gelingen ist, entsprechend der gewaltigen Zunahme des Lehrstoffes im praktischen Maschinenbau die Zahl der Professuren zu verdoppeln und dazu eine eigene Lehrkanzel für Elektrotechnik zu schaffen, so blieb der Ausbau der hier nötigen Arbeitsstätten und Lehrmittelsammlungen arg im Rückstande. Da die Hochschule nicht nur Wissen zu vermitteln hat, sondern vor allem auch zur Anwendung wissenschaftlicher Arbeitsmethoden erziehen soll, so ist die Errichtung von Laboratorien, die sowohl der Forschung wie dem technischen Unterrichte zu dienen haben, ein Gebot der Selbsterhaltung der Technischen Hochschule. Die schon um die Jahrhundertwende einsetzenden Bestrebungen des Professorenkollegiums zur Errichtung eines Gebäudes für die Unterbringung der Institute für Maschinenbau und Elektrotechnik führten erst im neuen kleinen Österreich zu einem Erfolge. Der vor fünf Jahren in Angriff genommene Neubau des Institutes für Maschinenbau und Elektrotechnik in der Brockmannngasse ist bereits so weit gediehen, daß im kommenden Studienjahre ein Teil der Institute mit modern eingerichteten Laboratorien in Benützung genommen werden kann. Die Schaffung weiterer

Lehrkanzeln für Elektrotechnik und die Einrichtung der dazugehörigen Laboratorien, die nach dem Bauprogramme bestimmt zu erhoffen ist, wird erst der Technischen Hochschule jene Entwicklung ermöglichen, die ihr als einziger Technischer Hochschule der Alpenländer mit ihren Wasserkräften, Montanprodukten und Industrien gebührt.

Da auch seit Jahren die für einen Neubau des chemischen Institutes nötigen Gründe erworben sind, darf erwartet werden, daß in absehbarer Zeit alle Fachabteilungen in einer ihren Bedürfnissen vollkommen genügenden Weise untergebracht sein werden.

In der reichen Schar der Männer, die an der früheren technischen Lehranstalt und an der Technischen Hochschule gewirkt haben, gibt es nicht wenige, die zu den großen Männern der Wissenschaft und Technik zu zählen sind; es seien genannt der Mineraloge F. Mohs, die Botaniker Unger, Molisch, Haberlandt, F. Reiniger, die Chemiker v. Schrötter, Maln, Skraup, Sigmund, der noch jetzt schaffende Meister der Mikrochemie Emich, der Mathematiker Mehrtens, der Technologe v. Kraft, der Hydrauliker Forchheimer, der Begründer der graphischen Dynamik F. Wittenbauer, der Geodät Klingatsch, der Kunsthistoriker Strzygowski, der Baukünstler Drobný. Diese Namen kennzeichnen die Forschungsrichtungen, in deren Entwicklung unsere Hochschule entscheidend eingegriffen hat; sie verpflichten auch die Hochschule zur Pflege eigener Überlieferungen auf gewissen Arbeitsgebieten.

Es würde zu weit führen, die vielen ausgezeichneten Männer anzuführen, die aus unserer Hochschule hervorgegangen sind und die durch ihre bedeutenden wissenschaftlichen und technisch praktischen Arbeiten den Ruf der Hochschule festigen und verbreiten halfen; die Namen Kiedler, Osanna, Hauberisser, Tesla, Prasil, Pichelmayer, Hannack mögen als Auslese angeführt sein.

Stets waren die Mitglieder der Hochschule gerne bereit, ihre Erfahrung und ihr Wissen nicht nur dem engeren Kreise der Hochschüler, sondern auch nach den Absichten des vom Volke hochverehrten Erzherzogs Johann der Allgemeinheit zur Verfügung zu stellen und im besonderen zur Ausgestaltung und Weiterentwicklung der den 800jährigen Bestand feiernden Stadt Graz beizutragen, an deren geistigem und kulturellem Leben die Technische Hochschule wie bisher auch in der Zukunft lebhaftesten Anteil nehmen wird.